

Peters stilles Oertle



Mein «Geheimnis»: Ich beanspruche die Dienste von Dirnen.

Lieber Peter Oertle

Ich bin gut fünfzig Jahre alt und lebe zusammen mit meiner Frau, die gleichzeitig die Mutter meiner halbwüchsigen und erwachsenen Kinder ist. Wir haben eine schöne Sexualität miteinander. Nur ab und zu brauche ich Abwechslung. Seit Jahren habe ich darum Sex ausserhalb meiner Beziehung. Hätte ich eine Liebhaberin, würde ich mich vielleicht eines Tages in diese verlieben und somit die Beziehung mit meiner Frau gefährden. Um das zu vermeiden, beanspruche ich Dienste von Dirnen. Meine Frau und ich haben sonst offene, ehrliche Umgangsformen. Das Lügen zum verheimlichen der Dirnenbesuche missfiel mir schon immer und so weihte ich meine Frau nach langem Zögern in dieses «Geheimnis» ein. Der Schmerz bei ihr war gross. Obwohl ich ihr versicherte, wie sehr ich sie liebe, wollte sie mich verlassen, wenn ich nicht damit aufhöre. Das habe ich ihr letztendlich versprechen müssen, um die Beziehung zu retten. Meine Dirnenbesuche gehen trotzdem weiter. Ich finde es schade, dass die Heimlichtuerei kein Ende finden kann. Ich habe meine Frau echt gern. Mich dünkt es, irgend etwas läuft falsch. Habe ich etwas übersehen? Wie denken Sie darüber?

Mit freundlichen Grüssen
Franz Josef

Lieber Franz Josef.

Ich wünsche Ihnen (und Ihrer Frau) als erstes, dass die Heimlichtuerei ein Ende findet. Ich stelle mir vor, dass das eine bleischwere Belastung für beide ist. Ich habe einmal etwas Treffendes über Sex gelesen: «Sex ist wie Brennstoff, er führt dem Ritual der Paarung die notwendige Betriebshitze zu. Auf Sex ist kein Verlass. Nach 90 Tagen schon, haben Wissenschaftler gezählt, beginnt das Interesse zu schwinden. Das Objekt ist erkundet, seine Reaktionen sind bekannt. Der Sex ist ein unheilbarer Herumtreiber. Wankelmütig und jederzeit ablenkbar, scheut er Bindungen und Verpflichtungen. Sein Element ist die Spannung, er liebt das Neue und Dunkle. Seine Lust ist amoralisch, egoistisch und gierig. Er will, was er nicht hat, und er will es sofort.» (Eugen Sorg, Magazin des TagesAnzeigers 7/01).

Die Liebe hingegen mag vielleicht in den ersten Begegnungen bereits mit von der Partie sein, doch sie hat kaum eine Chance, im Sexsturm wahrgenommen zu werden. Die Liebe ist wie das «Auge des Taifuns», ein ruhiger Pol, wenn rund herum der Orkan tobt. Liebe ist ein Bindemittel – sie verbindet Gegensätze. Auf die Liebe ist Verlass. Mit der Liebe gedeiht Vertrauen, wächst Nähe und Geborgenheit. Ihr Bestreben ist Bewahren und das Sorge Tragen um den Anderen. Liebe will Sicherheit. Sex dagegen will den Kick, das Abenteuer. Und wir (Männer?) wollen beides!

Ich glaube wohl, dass wir beides haben können. Wenn wir uns getrauen, ohne «wenn» und «aber» zu lieben, sich dem andern mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten zuzumuten – statt sich aufzuteilen. Das kann so unheimlich nahe werden – so nahe, dass die Heimlichtuerei vielleicht gar nicht mehr nötig ist?

In ihrem Schreiben stechen mir die beiden Sätze ins Auge und speziell auch die Reihenfolge, die Sie gewählt haben: «Wir haben eine schöne Sexualität miteinander. Nur ab und zu brauche ich Abwechslung.»

Was heisst «schöne Sexualität»? Das Wort «schön» wird für so vieles verwendet – da lässt sich so manches Hineinpacken. Sie brauchen Abwechslung. Von was? Weil es so «schön» ist? Liebe und Sexualität vereint, kann heftig einfahren. Da kann grosse Intensität entstehen, Nähe, die nach Abhängigkeit «riecht». Brauchen Sie Abwechslung, um diese Intensität zu unterbrechen? Die Angst vor dem Verlust wächst in dem Masse mit, in dem sie die Liebe und das Glück zulassen. Sich mit Haut und Haaren einzulassen, alles in die Waagschale dieser einen Beziehung zu werfen – nur diese Frau wollen und keine andere (ich übertreibe bewusst etwas)...

Stellen sie sich vor, dass aus irgendeinem unvorhersehbaren Grund dieses uneingeschränkte Glück plötzlich nicht mehr ist. Die ganze Welt würde auf einmal zusammenbrechen, der Schmerz wäre unendlich. Da könnte doch, auch nur schon bei der Vorstellung, eine innere Stimme rufen: «Nein, nein, das ist mir viel zu gefährlich! Mich so abhängig zu machen, das macht keinen Sinn!» Oder vielleicht kehrt sich der «Spiess» plötzlich um? SIE will mich plötzlich nicht mehr... Das mag alles nur halb so schlimm erscheinen, wenn eine Hintertüre offen bleibt oder man das Glück sukzessiv etwas beschneidet, damit es nicht in schwindelnde Höhen wächst ...

Vielleicht finden Sie in meinen Ausführungen etwas, das Sie auf die Spur dessen setzt, was Sie meinen übersehen zu haben? Das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Peter Oertle